

voller, verliehen hast! — O gib Kraft durch Jesum, Deinen eingebornen Sohn! O hilf, laß wohl gelingen! Amen.

13.

D a s R e i c h G o t t e s.

Lukas 17, 20. 21.

Dir, aller Welten König, Dir
Gebührt Anbetung Aller;
Vor Deinen Thron hin sinken wir
Im Staub hin, Vater Aller!
O Gott, Du, dessen Allmachtband
Den Himmel und die Erd' umspannt,
Gepries'ner aller Geister!

Du Einziger! — In Jesu Christ
Ist Deine Macht erschienen!
Wir glauben, daß er König ist,
Ihm dienen, heißt Dir dienen!
Du bist in ihm; Dein Reich ist sein.
O daß er aller Welt erschein'
Als Stifter Deines Reiches!

Erbarmen ist, was er gebet,
O daß ihn Alles ehrte;
Daß Weisheit, Kraft und Herrlichkeit
Durch ihn sich täglich mehrte!
Nur der gehört zu seinem Reich,
Der, ihm an stiller Tugend gleich,
Das Glück der Welt erweitert.

Versammelt waren eines Tages die an Jesum Glaubenden. Da wurden sie des heiligen Geistes voll, mit feuriger Beredsamkeit öffentlich den Auferstandenen zu bekennen; ihn öffentlich allem in Jerusalem zu dieser Zeit aus den verschiedensten Landschaften zusammengekommenen Volke zu predigen. Die heilige

Begeisterung theilte sich Allen mit. Ein verklärendes Himmelslicht schien das Antlitz der Neugeschaffenen zu bestrahlen. Gefänge und Freudenthränen entströmten den Entzückten. Die Kraft dessen, der den Tod und das Grab besiegt hatte, lebte in ihnen. Mehrere Tausend Seelen weiheten sich dem Glauben an Jesum, und wurden getauft in seinem Namen.

So erfüllten die Jünger des Messias von diesem Tage an den Befehl des göttlichen Freundes: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker! So wurden sie von diesem Tage an seine Gesandten zur Erweiterung des Reichs Gottes auf Erden.

Ganz ein anderes Reich des Herrn auf Erden hatten die Schüler des Messias erwartet. Erst jetzt, da sie von einem reinen Geiste beseelt worden waren, verstanden sie die Worte des erhabenen Meisters ganz. Ihr Irrthum war verschwunden, der sie ehemals die Erscheinung des Messias zu Gründung eines großen, weltlichen Reichs erwarten ließ!

Dieser Irrthum war aber in jenen Zeiten unter den Juden, welche sich noch immer voll Stolzes für das auserwählte Lieblingsvolk Gottes hielten, sehr gemein. Sie waren damals kein selbstständiges Volk mehr, sondern überwunden und Unterthanen des römischen Kaisers, der sie durch Landpfleger regierte. Die Abhängigkeit von einem entfernt wohnenden heidnischen Fürsten haßten sie. Mit Begierde lasen sie die Weissagungen der Propheten, welche ihnen einen Retter und Erlöser, einen eigenen König unter dem Namen Messias oder Christus, das heißt, des Gesalbten, verheißen hatten. Frei zu werden von der Herrschaft des römischen Kaisers, und wieder ein mächtiges, weitherrschendes Volk zu werden, wie in den Tagen ihres Ruhms zu Davids Zeiten — dies war der höchste Wunsch der Juden.

Als daher Jesus auftrat, und sprach: ich bin der von den Propheten verheißene Gottessohn, ich bin der Christus, der Ge-

salbte des Herrn, der da gekommen ist, die Welt zu erlösen, und das Reich Gottes auf Erden zu stiften! — da glaubte die große Menge, er werde Judäa gegen Rom bewaffnen, zu seiner Hilfe himmlische Heerschaaren empfangen, Roms weltbeherrschende Macht zertrümmern, und der jüdischen Krone den alten Glanz wiedergeben.

Daher wollte ihn so oft die versammelte Menge zum König und Anführer ausrufen; daher mußte er sich, weil man seine Worte immer falsch deutete, so oft den Zudringlichkeiten und Anmaßungen eines empörungsbegierigen Haufens entziehen. (Joh. 6, 15.) Daher, weil die Pharisäer ihn gern als einen Aufrührer bei der Obrigkeit angeklagt hätten, fragten sie ihn so verrätherisch forschend aus: ob es auch recht sei, daß man dem römischen Kaiser Zins und Abgaben zahle. Daher tönte ihm, als er nach Jerusalem kam, der Jubel und das Hosanna dem Sohn Davids entgegen; daher, weil man ihn als Unruhestifter verdammen wollte, schlug man die Worte: Jesus von Nazareth, der Juden König, an das Kreuz, an dem er starb.

Selbst seine vertrautern Freunde und Schüler konnten sich nie ganz von dem Gedanken frei machen, Jesus werde früher oder später in seiner Herrlichkeit auftreten, und mit königlicher Gewalt die irdische Welt beherrschen. Denn war er es nicht, auf den sich offenbar die Weissagungen der Propheten bezogen? War er nicht ein Nachkomme Davids?

Darum warfen sich ihm einst seine Jünger Jakobus und Johannes zu Füßen, und baten ihn um die Gnade, daß er ihnen gewähre, bei seiner Herrlichkeit und Macht dereinst an seiner Seite sitzen zu dürfen, das heißt, die Nächsten am königlichen Thron zu sein, oder, was bei morgenländischen Fürsten und ihren Gebräuchen gleichviel galt, die höchsten Ehrenstellen

in seinem Staate zu bekleiden. (Mark. 10, 35 — 37.) Daß aber diese beiden nach den vornehmsten Würden und Aemtern streben wollten, erbitterte sehr die andern Jünger, welche eben so viele Ansprüche als sie auf jene hohen Stufen zu haben glaubten. (Luk. 22, 24.) Es entstand ein Zank unter ihnen, wem von Allen die höchste Stelle gebühre. Aber Jesus belehrte sie auch diesmal mit Nachdruck, daß er kein weltliches Reich zu stiften Willes sei, sondern ein geistiges, ein himmlisches Reich, worin nichts als die Tugend allein glänze, und der Allerdemüthigste und Dienstfertigste auch der Vorzüglichste und Liebenswürdige sei.

Zulezt sahen zwar die Jünger und andere unmittelbare Zuhörer Jesu ein, daß er nicht gekommen sei, einen neuen jüdischen Staat zu stiften, und die übrigen Nationen der Erde mit einem irdischen Scepter zu beherrschen. Aber doch hatte er von seiner Zukunft gesprochen, und daß sie ihn wiedersehen würden in seiner Herrlichkeit. Sie gedachten nicht des ewigen Vereins jenseits der Gräber, sondern nur Allzuvielen glaubten: Christus werde die Herrlichkeit aller Himmel auf eine wunderbare Weise auf die Erde niederführen, und dann hier, von allen Engeln umgeben, als sichtbarer Gott die Völker beherrschen. Auch die Juden waren von dieser Träumerei voll, indem sie sich unter ihrem Messias, den sie erwarteten, etwas mehr als einen Menschen, ein göttliches Wesen, dachten.

Diese Hirngespinnste gingen auch zu den Christen über, welche auf die nahe Wiederkunft des Herrn und auf ihren Triumph hofften, und daß sie in einem tausend Jahre langen, immerwährenden Entzücken leben würden. Ja, viele der ersten Christen behaupteten sogar, Jesus habe dies seinem Jünger Johannes bestimmt zugesagt, und Johannes werde gar nicht sterben, sondern bis zum Anfang des tausendjährigen Reiches leben. Aber dieser Apostel widerlegte selbst und auf die klarste Weise die

falsche Einbildung der Jünger am Schlusse des von ihm geschriebenen Evangeliums. (Joh. 21, 21—23.)

Unterdessen dauerte die einmal allgemein gewordene irrige Vorstellung von seiner Wiederkunft auf Erden und seiner Stiftung eines wunderbaren himmlisch-irdischen Reiches fort. Je mehr Unglück und Verfolgung die ersten Christen erduldeten, je tröstlicher war ihnen die Hoffnung eines baldigen, höchst glänzenden Triumphs, wo sie dann Ersatz aller Leiden erwarteten. Ja, und als nun Jahrhundert um Jahrhundert verging über jene falsche Hoffnung, glaubten sie, es sei darum für die Gerechten nichts verloren, sondern Gottes Allmacht werde dieselben wieder von den Todten erwecken, um an der Herrlichkeit des fabelhaften tausendjährigen Reiches Theil zu nehmen, das Jesus selbst doch niemals verheissen hatte, nie verheissen wollte.

Doch nicht alle unter den Christen glaubten an die aus dem Judenthum entsprungene Sage von dem neuen mosaischen Reich; sondern nur einzelne sinnlich-fromme Schwärmer, die sich dabei erleuchteter dünkten, als Andere. Ja, diese Träumerei hat noch hin und wieder bis zu unsern Tagen ihre Anhänger gefunden, also, daß sie Jesu Lehre vom Reich Gottes immer nach ihrem sinnlichen Wohlgefallen auslegten, und die bildlichen Redensarten, welche im Morgenlande üblich waren, und noch sind, und deren sich Jesus bediente, weil er im Morgenlande lebte, buchstäblich verstanden, wie z. B. das Erscheinen mit Blitz und Donner, das Sitzen zur Rechten und Linken, und andere Ausdrücke, die der Einbildungskraft wohlthun.

Was soll ich aber, als wahrhafter Christ, von dem Himmelreich, dessen Jesus oft erwähnt, von dem Reich Gottes, welches er gestiftet, halten?

Nichts Anderes, als was Jesus selbst davon hielt. Erkläre es dir nicht auf menschliche und irdische Weise, gleich den ein-

bildungsreichen Träumern, sondern auf diejenige Art, wie es Jesus selbst einfach und sonnenhell erklärt, und woraus man seine Gleichnisse und übrigen bildlichen Redensarten begreift.

Aber wie erklärte Jesus sein Reich, dessen Stifter er geworden war?

In der feierlichen Stunde, da er vor dem Richterstuhl weltlicher Obrigkeit dastand, und aufgefordert ward, die Wahrheit zu bekennen gegen die Ankläger, sprach er zum römischen Landpfleger und zu den versammelten Richtern: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh. 18, 36.) Und als ihn Pilatus noch genauer fragte: Bist du ein König? antwortete Jesus: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. (Joh. 18, 37.)

Das Reich Gottes ist also kein irdisches. Christus ist nicht gekommen, etwas Vergängliches zu bauen, und seinen Anhängern Ehre, Würden, äußerliches Wohlleben zu verschaffen. Er wird auch nicht in die Welt kommen, um ein Reich solcher Art zu stiften, das er selbst so laut, so oft verachtete. Nein, der ewige Sohn wollte nur das Ewige, das Göttliche; das Himmelreich war nur im Gebiet der Geister zu gründen, nicht im Gebiet des wandelbaren Staubes.

So sprach er selbst zu seinen Jüngern: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird euch nicht sagen: Siehe, hier ist es, oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. (Luk. 17, 21.)

Also haben wir nicht und niemals das uns verheißene Reich Gottes außer uns zu erwarten, wie die Träumer und Irrlehrer und Schwärmer thun, sondern es ist in unserm Gemüthe

zu suchen, in unserm Geiste zu errichten. Da ist die heilige Stätte, wo Jesus wohnen, wo Gott herrschen will.

Das Gottesreich, dessen Bürger alle Gerechten sind und werden sollen, besteht also in der Tugend, das heißt, in der Ausübung der Jesuslehren, in der Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott, gegen Menschen, gegen uns selbst. Es besteht nicht in frommen Fabeln, in übertriebenen Worten, sondern in der Kraft, das heißt, in thätigem Bestreben nach Gottähnlichkeit. (1. Kor. 4, 20.) Es besteht nicht in äußerlichen Herrlichkeiten, wie wir an Königen und Fürsten dieser Welt sehen — ach, auch sie sind ja nur Staub vor dem Allerhöchsten! — sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. (Röm. 14, 17.)

Oft nennt unser göttlicher Lehrer das Reich Gottes ein Himmelreich. Beides ist ihm gleichbedeutend; durch beides bezeichnet er seine erhabene Lehre und Offenbarung, die er den Menschen gebracht hat, und jenen seligen Zustand des Geistes, der eine Folge von dessen Selbstvervollkommenung und Sündenlosigkeit ist. Er bezeichnet durch Himmelreich sein Evangelium, das heißt, die Religion, welche er den menschlichen Seelen brachte, um sie durch diese zu veredeln und zu heiligen. So verglich er seine Lehre bald mit den Bemühungen eines Hausvaters in einem Weinberge; bald sprach er: ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen, das heißt, alles Irdische und Außerliche vergessen können, um meine Lehren der Demuth und Menschenliebe in ihrem großen Umfang auszuüben; bald verwies er auf die Unschuld der Kinder, und sagte: wahrlich, es sei denn daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, das heißt, ganz und wahrhaft meine Bekenner und die Genossen einer höhern Vollendung und ewigen Geisteseligkeit werden. Denn die Reinheit eines

kindlichen Gemüths ist die Grundlage zu allen Tugenden, welche uns Gott ähnlich machen können.

Jesus, der König und Fürst der Geister, ihr Licht, ihr Führer, ihr Heiliger, wollte Alles auf geistige Art begriffen haben; nicht in langen Gebeten und mit äußerlichem Gepränge, sondern im Geiste und in der Wahrheit wollte er die Verehrung Gottes haben, nicht ein irdisches Reich, sondern eine geistige Herrschaft wollte er gründen. Aber die Menschen, an das Aeußerliche gewöhnt, von dem er Bilder und Gleichnisse entlehnte, um sich ihnen verständlich zu machen, deuteten Alles auf das Irdische hinaus, bis die Erfahrung sie endlich von ihrem Irrthum belehrte.

So verstanden sie das, was er von seiner Lehre großem Siege und von dem Glanze seines Namens unter den künftigen Geschlechtern auf prophetische Weise sprach, als eine körperliche Wiedervererscheinung Christi.

Sehr lehrreich ist in dieser Absicht seine Vorhersagung vom Untergang Jerusalems, von der endlichen Zerstörung und Auflösung des jüdischen Staates und dem darauf folgenden siegreichen Erscheinen seiner Lehre in allen Gegenden der Welt. (Matth. 24.)

Er sagte den Fall Jerusalems voraus. Und dieser erfolgte so schrecklich, wie er ihn geschildert hatte, kaum einige dreißig Jahre später, als er auf dem Delberge dem herrlichen Tempel gegenüber gesessen war, und dessen Zertrümmerung verkündet hatte. Er sagte voraus, daß Viele kommen würden, die sich für den Messias, das heißt, für den Befreier des jüdischen Staates ausgeben würden, und warnte, ihnen zu folgen. Und in der That standen mehrere Empörer auf; jeder nannte sich Christus oder Messias; jeder versprach die Herstellung des jüdischen Reichs; jedem folgten Tausende der betrogenen Juden freudig mit den Waffen in der Hand, um die römische Welt zu zertrümmern. Aber Alle gingen in ihrem blutigen Unternehmen zu

Grunde, und mit ihnen der letzte Schatten des jüdischen Staates, in welchem der erste und unverföhnlichste Feind der christlichen Kirche vertilgt war, und welchen Jesus, im Sprachgebrauch der damaligen Juden, oft das Weltliche oder die Welt zu nennen pflegte.

Daß er unter dem Ende der Welt aber in der That nichts Anderes, als das Ende der jüdischen Welt oder des von ihnen bewohnten Staates verstanden hat, und nicht die Auflösung und Vernichtung des Weltalls, erhellet deutlich aus seinen Worten, wo er dessen Untergang mit Zuversicht weissagte, da er sagte: Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht eher vergehen, bis daß dies Alles geschehe. (Matth. 24, 34.) Und wirklich hat auch das zu Jesu Zeiten aufblühende Geschlecht noch den schrecklichen Untergang der jüdischen Welt erlebt. Aber dieser Untergang Israels war zugleich der Ausgang des Evangeliums Jesu zu außerordentlicher Größe und Macht auf Erden. Von der Zeit an verbreiteten sich die aus den Gegenden des gelobten Landes vertriebenen Christen, denn auch sie hielt man lange Zeit für Juden, unter allen Völkern. Von nun an zeigte sich erst die Herrlichkeit Jesu im hohen Glanze, als Kaiser und Könige, anbetend im Staube, durch seine Lehre Gnade vor Gott suchten, und ganze Nationen das Kreuz, als der Erlösung Sinnbild, mit inbrünstiger Andacht umfaßten; als alle gesitteten Völker des Erdbodens durch Jesum sich Gott näherten, und des Evangeliums Kraft selbst die Rohheit der wildesten Stämme in den unbekanntesten Weltgegenden zähmte.

Dies war das Erscheinen Jesu in seiner himmlischen Herrlichkeit, von welcher er sprach. Darum rief er, als er nun das Ende der jüdischen Welt verkündet hatte, seinen lebenden Jüngern zu: Himmel und Erde (Tempel und Staat) werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Matth. 24, 34.)

Dann aber zeigte er in der bildlichen Sprache der alten Propheten, doch furchtbar-majestätischer als sie, die Seligkeit derer, welche seiner Lehre folgen würden. Bei dem großen, allgemeinen Untergang verkündigte er Himmelsfrieden und Seligkeit, wie sie die Tugend gibt, denen, welche seine Lehre ausgeübt haben würden; Jammer denen, welche sein Wort verachtet, ihren Fehlern Treue gehalten hätten. Von dieser herrlichen Umwandlung der Dinge, von diesem Siege des Gottesreiches, welches von da an fort und fort geht, und in den fernsten Zeiten erst ganz entschieden werden wird, weissagte Jesus in geheimnißvollen Bildern, mit welchen er seine Zukunft schilderte. Er sprach von einem großen Gericht, welches er in göttlicher Herrlichkeit über die Erde halten werde, von den Schrecken der Ungläubigen, von der Seligkeit derer, welche seiner Lehre folgen würden. Bei der großen, allgemeinen Umwandlung würden sich die Massen der Verächter der Wahrheit und der frommen Bekenner derselben, wie Finsterniß und Licht scheiden, und er, der Gottessohn, würde ihnen, als Weltriichter, ihr Urtheil verkündigen, und den Einen die Verdammniß des Unglaubens und Lasters, und den Andern die Seligkeit und den Frieden des seligmachenden Glaubens anweisen. In einem lebhaft anschaulichen Bilde stellt er die Gerichtshandlung förmlich vor, wie er den Einen ihr Vergehen vorhält, und das Gute, das die Andern gethan, rühmend anerkennt. Er stellte dies seinen Jüngern vor unter dem Bilde des göttlichen Sohnes, der die Welt zu richten erscheint, und nun zu den versammelten Völkern spricht: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Er schilderte in diesem prophetischen Bilde die Entschuldigungen der Sünder, die Bescheidenheit der Gerechten, indem er sie redend einführt, und endet mit der großen Lehre für die Sterblichen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan

habet einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. (Matth. 25, 45.)

Was Christus zur lebhaften Darstellung in schönen Gleichnissen und erhabenen Bildern gelehrt, ward von den Menschen oft allzubuchstäblich genommen, statt daß sie hätten, wie es Jesus verlangte, auf den Geist seiner Gleichnisse und Bilder sehen sollen. So hatte er ja auch seinen eigenen Leib bildlich einen Tempel Gottes geheißen, und weil er gesagt hatte: brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten! als womit er seine Auferstehung bezeichnen wollte (Joh. 2, 19 — 22.), verstanden ihn die Juden nicht, und machten daraus gegen ihn eine Anklage; verstanden ihn selbst seine Jünger nicht eher vollkommen, bis nach seiner Auferstehung, wie denn dies Johannes selbst bekannt hat. (Joh. 2, 22.)

Indem die Menschen also Jesu sinnbildliche Redensarten nicht dem Geiste nach, sondern bloß nach dem Buchstaben verstanden, brachten sie in die Religion vielerlei Meinungen, welche irrig sein mußten; — und so ward selbst von dem Reiche Gottes, welches Jesus zu stiften gekommen war, also von dem wichtigsten Zwecke seiner Menschwerdung, oft statt der einfachsten Wahrheit das verworrenste Geträume geglaubt. Wie und wann jene prophetische Vorhersagung vom Siege des Reiches Gottes und der Zukunft Christi ganz und entscheidend erfüllt werden wird, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß wir davon keine sinnlichen, weltlichen Erwartungen hegen sollen; denn das Reich Gottes kommt nicht in äußerlichen Geberden.

Darum ist es für mich an dem Tage der Pfingsten, an dem heiligen Feste der ersten Ausbreitung des Reiches Gottes durch die Apostel Jesu, eine wichtige Betrachtung geworden, was ich unter dem Reiche Gottes zu verstehen habe, welches mir mein Heiland aufgeschlossen hat! — Nein, es ist, wie Jesus selbst

sagt, nicht etwas Irdisches außer mir, sondern inwendig in mir, in meinem Gemüthe. In meinem Herzen soll Gott herrschen; in meinem Herzen soll der Himmel schon auf Erden sein, jene Seligkeit, welche aus dem Bewußtsein der Tugend und des göttlichen Beifalls quillt; jene Seligkeit, die durch meine höhere Vollendung entsteht, und nothwendig ist, wie der unsterbliche Geist selbst.

Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name! Ja, es komme auch zu mir die Lehre Jesu, meines Erlösers, von der Sünde und ihren Folgen; bereite mein Herz, daß es empfänglich werde schon hienieden für die Seligkeit, die Du den Gerechten gewährst. Heiliger Geist Gottes, des Weltvaters, heiliger Geist Jesu, des Menschenbeseigers, durchdringe mein Gemüth, daß es sich ganz in Göttlichkeit auflöse; daß jede unreine Begierde davor zurückbebe, jede aufwallende Leidenschaft davor fliehe; daß es nichts empfinde, denke, wolle, als was eines unsterblichen Wesens würdige Sache ist; daß es, wie einst auf Erden das Gemüth Jesu, nur erfüllt sei von Demuth, Unschuld, Wahrheit und Gerechtigkeit, von Haß gegen eigene Unvollkommenheiten und Mängel, von Liebe gegen das Gute, was ich an andern Menschen erblicke.

Vater, wie unendlich, wie seligkeitsvoll ist Dein Reich! Ach, laß auch mich dazu beitragen, nicht nur, daß es in mir kräftiger, sondern durch mein Beispiel, durch meine Worte und Lehren auch auf meine Freunde und Bekannten ausgebreitet werde. Wo ist denn Ruhe und Freiheit, wo ist Sicherheit und wahres Leben, wo ewige Heiterkeit des Geistes, als in Deinem Reich?

Mit Inbrunst flehe ich zu Dir durch Jesum Christum: Zu uns komme Dein Reich! Amen.